

Die drei Bände der Edition aus dem Herzoglichen Briefarchiv (HBA) des ehem. Staatsarchivs Königsberg (jetzt Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, XX. HA.) sind je einer Briefgruppe gewidmet, doch gehören die beiden ersten thematisch enger zusammen. Pars XIII enthält die Briefe des Kastellans von Radom und späteren Hofmeisters der Königin Katharina, Gabriel Tarło, an Herzog Albrecht, Pars XIV die seines Sekretärs Bernhard Pohibel, der auch der Schreiber eines großen Teils der Briefe Tarłos ist. Briefschreiber von Pars XV sind Städte, städtische Ratsherren und Bürger. Abweichend von den bisher veröffentlichten Bänden der Briefe an Herzog Albrecht überwiegt in diesen drei die deutsche Sprache, am bemerkenswertesten in den Briefen Tarłos. Dieser, der nach eigenen Aussagen selbst kaum Deutsch verstand, ließ seine Briefe an den Herzog nach Möglichkeit in deutscher Sprache abfassen, um den Adressaten direkt zu erreichen. Die Briefe Tarłos an den Herzog gehörten wohl ursprünglich der vorausgehenden Briefgruppe (vgl. Pars IV—XII) an<sup>1</sup>, wurden aber anscheinend nachträglich dem Privatarchiv Tarłos angefügt, das dieser mit seinem anderen Gut dem Herzog vermacht hatte. Die 268 Briefe Tarłos stammen aus der Zeit von 1534 bis zu seinem Tod im Jahre 1565, setzen stärker jedoch erst Mitte der 40er Jahre ein. 1546 beginnen auch die Briefe Pohibels an den Herzog, alle auf Deutsch, insgesamt 156 Stück. Die Briefe dieser beiden Absender schließen sich in ihrer Mischung von direktem Anliegen und politischer Information inhaltlich den vorausgehenden Bänden der Edition an. Besonders lebendig wirken die Briefe Pohibels (z. B. Nr. 24 die Schilderung der Einholung der Königin Barbara nach Radom). Einen gewissen Raum nehmen in den Briefen Fragen der Religion ein. Aus Pars XIV Nr. 66 erfahren wir, daß der Herzog Tarło Bücher religiösen Inhalts schickte.

Sehr andersartig sind Zusammensetzung und Gegenstände der Briefe von Pars XV aus dem städtischen Bereich. Zwar fehlen auch hier politische Nachrichten nicht, doch stehen sie weit weniger im Vordergrund. Eine Reihe von Briefen behandelt Fragen der Religion. So finden wir in dem Band 17 Briefe des Reformators Eustatius Trepka, dazu weitere 3 seiner Witwe aus der Zeit nach seinem Tod. Ein Teil der Briefe betrifft den kommerziellen Verkehr mit Handwerkern, nicht zuletzt Kunsthandwerkern, und Kaufleuten; es finden sich Briefe von Künstlern an den Herzog (z. B. 6 des Musikers Valentin Backfarth), andere Briefe betreffen Dienste beim Herzog, ein großer Teil sind Beglaubigungsschreiben, Vollmachten, Bittschreiben und Klagen, eine bunte Palette der verschiedensten Gegenstände.

Mit jedem der bisher erschienenen Bände wird deutlicher, eine wie reiche Quelle sich in der Korrespondenz des Herzogs auftut. Bewunderung verdient die Energie, mit der ihre Edition vorangetrieben wird. Es ist zu hoffen, daß es gelingt, sie in derselben Stetigkeit fortzusetzen.

Göttingen

Klaus Conrad

---

1) Vgl. die Besprechung in ZfO 25 (1976), S. 502—504; ZfO 27 (1978), S. 495—497.

**Jan Antoni Chrapowicki: Diariusz.** Część pierwsza. Lata 1656—1664. [Tagebuch. Teil 1: Die Jahre 1656—1664.] Bearb. u. eingeleitet von Tadeusz Wasilewski. Instytut Wydawniczy „PAX“. Warschau 1978. 664 S., 33 Abb. i. T.

Der vorliegende erste Band des Tagebuchs von Jan Antoni Chrapowicki umfaßt die Jahre 1656 bis 1664. Hier spiegelt sich die vielseitige öffentliche Tätigkeit des königlichen Sekretärs, Smolensker Kämmerers und Witebsker Wojewoden Jan Antoni Chrapowicki in dem obengenannten ereignisreichen Zeitraum wider. Der Leser erfährt viele Details über die von Ch. im Dienste der Krone Polen unternommenen Reisen, die ihn in verschiedene Teile der Adelsrepublik führten, über seine Teilnahme an den Sitzungen des Sejm, den Besuch von Gästen und seine umfangreiche Korrespondenz, u. a. mit dem polnischen König Johann Kasimir (1648—1668), wodurch ein farbiges Bild der Geschichte des polnischen Staates entsteht, dessen Außenpolitik damals vor allem durch die Auseinandersetzungen mit anderen Mächten, z. B. Schweden, Brandenburg, der Türkei und dem moskowitzischen Rußland, bestimmt ist. Breiten Raum widmet Ch. den Mitteilungen über das Wetter, dem auch von anderen Chronisten jener Zeit große Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wie umfangreich Ch.s Verpflichtungen waren, beweist das Jahr 1658. In diesem Zeitraum war er 168 Tage außer Haus; davon entfielen allein 109 Tage auf die Teilnahme an zehn öffentlichen Zusammenkünften; zu Hause bewirtete er 40 Gäste; er selbst besuchte 17 Personen; nur fünf Tage war er in jenem Jahr krank; 18mal ging er auf die Jagd. 1658 schickte er 101 Briefe ab, darunter 13 an seine Frau; 105 Briefe gingen bei ihm ein.

Das Tagebuch folgt in seinem Aufbau und seinen Formulierungen verschiedenen Vorbildern, u. a. den Aufzeichnungen des Bischofs Jerzy Radziwiłł aus dem Ende des 16. Jhs. Besonders eng sind seine Verbindungen zum Tagebuch Bogusław Radziwiłłs, der ein Mitglied des protestantischen Zweigs der Radziwiłłs zu Birze war und als Verwandter des Großen Kurfürsten das Statthalteramt im Herzogtum Preußen bekleidete.

Aus den Tagebucheintragungen geht hervor, daß der wichtigste Tätigkeitsbereich Ch.s die polnisch-moskowitzischen Beziehungen waren. Aus einem in der Witebsker Wojewodschaft ansässigen Adelsgeschlecht stammend, waren ihm die Probleme des litauisch-moskowitzischen Grenzraums schon von Jugend an vertraut. Während in der ersten Hälfte des 17. Jhs. das an innerer Schwäche leidende Zartum Moskau keine wirkliche Bedrohung für die polnische Ostgrenze darstellte, sollte sich diese für Polen günstige Situation unter der Regierung des Zaren Aleksej Michajlovič (1645—1676) grundlegend ändern. Im Bündnis mit den Kosaken des Hetmans Bohdan Chmel'nyckyj gelang es den Moskowitern, die polnischen Bemühungen zur endgültigen Einverleibung der Ukraine in den polnischen Staat zu vereiteln. Im Tagebuch wird deutlich, daß Ch. diese für die polnische Machtstellung verderbliche Entwicklung klar erkannte und sowohl König Johann Kasimir als auch den Sejm darauf hinwies. Die polnischen Gegenmaßnahmen verliefen indes — vor allem infolge der schwerfälligen Organisation der Adelsrepublik — ergebnislos. Nach der 1654 erfolgten Kapitulation von Smolensk und Witebsk mußte Ch. mit seiner Familie die Heimat verlassen und auf seinen Gütern im Minsker Land Zuflucht suchen. Im folgenden Jahr finden wir ihn als einen Parteigänger des Wilnaer Wojewoden Janusz Radziwiłł. Erwähnenswert — aber für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich — ist der Tatbestand, daß er gleichzeitig Diener der sich befehdenden litauischen Magnatengeschlechter der Radziwiłłs und Sapiehas gewesen ist. Der 1667 zwischen Moskau und Polen geschlossene Waffenstillstand von Andrusovo, der für die Adelsrepublik u. a. den Verlust von Kiew und Smolensk mit sich brachte und das Ende der polnischen Hegemonie im Osten bedeutete, wird zwar in der vorliegenden Edition nicht mehr berührt;

die Gründe dieses für Polen nachteiligen Vertragsabschlusses werden jedoch hier sichtbar.

Lediglich die Eintragungen der Jahre 1656 bis 1664, die in diesem Band berücksichtigt sind, liegen als Autographen vor. Die folgenden 21 Jahre des Tagebuchs sind nur in häufig lückenhaften Abschriften erhalten, die am Ende des 18. Jhs. in Litauen angefertigt wurden.

Die vorliegende Edition wird durch ein detailliertes Personenregister und ein Ortsverzeichnis erschlossen und im Anhang durch drei registrierte Briefe Jan Antoni Chrapowickis an den Fürsten Bogusław Radziwiłł sowie durch genealogische Tabellen der Familie Chrapowicki sinnvoll ergänzt.

Es bleibt zu hoffen, daß dieses Editionsprojekt, das unsere Kenntnis der Geschichte der polnischen Adelsrepublik vor allem in ihrem Verhältnis zu ihrem östlichen Nachbarn auf eine breitere Grundlage stellt, in absehbarer Zeit fortgesetzt wird.

Berlin

Stefan Hartmann

**Irena Stasiewicz-Jasiukowa: Człowiek i obywatel w piśmiennictwie naukowym i podręcznikach polskiego oświecenia.** [Der Mensch und Bürger im wissenschaftlichen Schrifttum und in den Lehrbüchern der polnischen Aufklärung.] (Instytut Historii Nauki, Oświaty i Techniki PAN.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1979. 179 S., 47 Abb. a. Taf. i. T.

Schwerpunkt des vorliegenden Buches, das einen wichtigen Beitrag zur polnischen Geistesgeschichte des 18. Jhs. darstellt, ist die Betrachtung der in Polen zur Zeit der Aufklärung unter verschiedenen Gesichtspunkten und in zahlreichen Formen auftretenden Widersprüche zwischen Menschenrechten und Bürgerpflichten und der Kampf um ihre Überwindung im Spiegel des wissenschaftlichen Schrifttums und der Lehrbücher jener Epoche.

Im ersten Teil „Epigonen und Vorläufer“ wird geschildert, welche Rolle der Begriff „vir Sarmaticus“ in der polnischen Publizistik der Frühaufklärung spielte. Dabei wird die Bedeutung des sogenannten „sarmatischen Republikanismus“ für die staatstragende Schicht Polens, den Adel, sichtbar. Noch in der Mitte des 18. Jhs. wurde die Auffassung vertreten, daß dem Adel von Gott die Regierungsgewalt verliehen worden wäre. Der „bene natus, possessionatus et catholicus“ sei der eigentliche Bürger der Republik. Als Fundament des Staates wurde die Freiheit des Adels angesehen; zwischen der „aurea libertas Polona“ und dem Recht gebe es keinen Widerspruch. Gegen diesen verengten Standpunkt erhoben sich seitens der Aufklärer immer häufiger Widersprüche. Als Ideal betrachtete man den „vir iuris et officii“, d. h. eine Persönlichkeit mit einem ausgewogenen Verhältnis von Rechten und Pflichten. Der Einfluß der französischen Physiokraten auf die sich vollziehende Wandlung des Staatsbürgerbegriffs ist hier unverkennbar.

In Teil II macht die Vf.in klar, auf welche Weise die Lehre eines Quesnay und Du Pont vom polnischen Schrifttum der Aufklärungszeit aufgenommen wurde. Hier galt es, den Begriff des Rechte und Pflichten habenden Bürgers in den Rahmen der schwierigen gesellschaftlichen und politischen Situation der Adelsrepublik zwischen 1772 und 1795 zu stellen, als die Teilung Polens in